

Pressedossier

Otto Bartning (1883-1959) Architekt einer sozialen Moderne

Inhalt

Informationen zur Ausstellung
Presstext
Kurzbiografie Sandra Wagner-Conzelmann
Biografie Otto Bartning
Leihgeber der Ausstellung
Ausstellungstexte
Begleitpublikation
Vorwort aus der Begleitpublikation zur Ausstellung
Veranstaltungen
Vermittlungsprogramm KUNSTWELTEN
Pressefotos

Pressekontakt

Akademie der Künste
Brigitte Heilmann, Tel. 030 200 57-1513, heilmann@adk.de
Mareike Wenzlau, Tel. 030 20057-1566, wenzlau@adk.de

Stand: 29.03.2017

Informationen zur Ausstellung

Titel	Otto Bartning (1883-1959). Architekt einer sozialen Moderne
Laufzeit	31. März – 18. Juni 2017
Ort	Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin Tel. (030) 200 57-2000, info@adk.de
Öffnungszeiten	Di 11-20 Uhr, Mi-So, 11-19 Uhr
Eintritt	€ 6/4, bis 18 Jahre und dienstags ab 15 Uhr Eintritt frei Besucher des Kirchentags, 24.-28. Mai 2017, ermäßigter Eintritt
Website	www.adk.de/bartning
Pressevorbesichtigung	Donnerstag, 30. März 2017, 11 Uhr mit Sandra Wagner-Conzelmann, Architektur- und Kunsthistorikern, Kuratorin der Ausstellung; Werner Durth, Technische Universität Darmstadt, Otto-Bartning-Archiv, Mitglied der Akademie der Künste; Philip Kurz, Geschäftsführer, Wüstenrot Stiftung; Johannes Odenthal, Programmbeauftragter der Akademie der Künste
Ausstellungseröffnung	Donnerstag, 30. März 2017, 19 Uhr mit Michael Bräuer, Direktor Sektion Baukunst, Akademie der Künste; Sandra Wagner-Conzelmann, Architektur- und Kunsthistorikerin, Kuratorin der Ausstellung; Philip Kurz, Geschäftsführer, Wüstenrot Stiftung; Hans Jürgen Prömel, Präsident, TU Darmstadt
Begleitpublikation	Werner Durth, Wolfgang Pehnt, Sandra Wagner-Conzelmann: Otto Bartning. Architekt einer sozialen Moderne Akademie der Künste und Wüstenrot Stiftung (Hg.) Justus von Liebig Verlag, Darmstadt 2017, ca. 128 Seiten, ca. 280 Abbildungen, ISBN 9783883312200, € 19,90
Kooperation / Förderung	Eine Ausstellung der Akademie der Künste, Berlin, und der Wüstenrot Stiftung in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie Karlsruhe, dem Institut Mathildenhöhe Darmstadt und der Technischen Universität Darmstadt, gefördert von der LOTTO-Stiftung Berlin
Medienpartner	Bauwelt, der architekt, rbb Kulturradio
Weitere Stationen	Städtische Galerie Karlsruhe (22.07. – 22.10.2017) Institut Mathildenhöhe Darmstadt (19.11.2017 – 18.03.2018)

AKADEMIE DER KÜNSTE

Kuratorin	Sandra Wagner-Conzelmann
kuratorische Assistenz	Anna Carolin Augustin
Projektleitung	Carolin Schönemann
Assistenz	Karin Lelonek
Projektassistenz, Bildrecherchen	Denise Baumeister
Ausstellungsgestaltung	Simone Schmaus
Ausstellungsrealisierung	Isabell Schlenther, Jörg Scheil, Antje Mollenhauer, Mount Berlin
Registrare	Catherine Amé, Stefan Kaltenbach
KUNSTWELTEN	Marion Neumann, Martina Krafczyk
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Brigitte Heilmann und Mareike Wenzlau (Presse/Social Media), Marianne König (Werbung), Rosa Gosch (Website), Pegah Byroum- Wand (Volontärin)
Fachpresse	Gisela Graf Communications

Die Akademie der Künste wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Otto Bartning (1883-1959). Architekt einer sozialen Moderne

Die Ausstellung „Otto Bartning (1883-1959). Architekt einer sozialen Moderne“ würdigt erstmals alle Bereiche des vielschichtigen Lebenswerks von Otto Bartning. Als Architekt und Theoretiker der Moderne, als Inspirator und Kritiker, Schriftsteller und Berater hat Bartning die Baukultur des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt. Dabei setzte er neue Maßstäbe in der engen Verbindung von künstlerischem Anspruch und sozialer Verantwortung, berücksichtigte in seinen in ganz Deutschland und auch im europäischen Ausland errichteten Kultur-, Sozial- und Wohnbauten menschliche Bedürfnisse, Gebrauchsfähigkeit und Akzeptanz. In seinem Bestreben, stets auch der spirituellen Dimension im Leben der Gesellschaft einen angemessenen Raum zu geben, wurde er schon früh zum Protagonisten des modernen evangelischen Kirchenbaus.

Die umfassende Retrospektive führt anhand von originalen Zeichnungen, Fotografien und Architekturmodellen durch vier Epochen deutscher Geschichte. Viele bisher noch nicht präsentierte Exponate sind zu sehen, da für die Ausstellung erstmals der im Otto-Bartning-Archiv der TU Darmstadt erschlossene gesamte private Nachlass Bartnings zur Verfügung stand.

Bartnings Bauten im Kaiserreich zeigen beispielhaft die radikale Abkehr vom noch gängigen Historismus. Nach dem Ersten Weltkrieg prägte er zusammen mit Architekten wie Walter Gropius und Bruno Taut das Neue Bauen der Weimarer Republik. Mit seinem Entwurf der Sternkirche (1922) und der Stahlkirche (1928), einer innovativen Montagekirche, schuf er Leitbauten des Kirchenbaus. Auch Siedlungsbauten und Krankenhäuser prägen sein Werk in den 1920er Jahren. In der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur trat er vor allem als Architekt von Kirchen im Inland und für deutsche Auslandsgemeinden in Erscheinung. Nach 1945 wurde Otto Bartning ein entschiedener Protagonist eines schlichten und sachlichen Wiederaufbaus in der Bundesrepublik Deutschland. Einzigartig ist auch das Notkirchenprogramm, in dem ab 1946 seriell vorgefertigte Typenkirchen in 43 deutschen Städten entstanden. Als Mitbegründer des Deutschen Werkbunds nach 1945, Präsident des Bundes Deutscher Architekten seit 1950 und Gründungsmitglied der Sektion Baukunst der Akademie der Künste 1955 bestimmte er programmatische Leitlinien der Architekturentwicklung der jungen Bundesrepublik mit.

Die Internationale Bauausstellung „Interbau 1957“ in Berlin bildete einen weiteren Höhepunkt seines Lebenswerks. Unter Bartnings Leitung entstand der Bebauungsplan für das Hansaviertel, dessen 60-jähriges Jubiläum dieses Jahr gefeiert wird; die das Viertel durchziehende Bartningallee ist nach ihm benannt. Die als „Fächerkirche“ angelegte Gustav-Adolf-Kirche (1934) in Charlottenburg, die Offenbarungskirche in Friedrichshain, eine 1949 eingeweihte Notkirche, die Himmelfahrtkirche (1956) in Gesundbrunnen sowie Wohnblöcke in den Siedlungen Siemensstadt und in der „Reichsforschungssiedlung“ Haselhorst sind weitere Bauten Bartnings in Berlin.

Die Ausstellung wird begleitet vom 31. Berliner Denkmaltag am 31. März, einem Fachsymposium (9./10. Juni), Führungen und Schülerwerkstätten.

Es erscheint eine **Begleitpublikation** mit Texten von Werner Durth, Wolfgang Pehnt und Sandra Wagner-Conzelmann (19,90 €, ISBN 978-3-88331-220-0).

Weitere Stationen der Ausstellung sind Bartnings Geburtsstadt Karlsruhe (Städtische Galerie Karlsruhe, 22.7.–22.10.2017) und Darmstadt, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte (Institut Mathildenhöhe Darmstadt, 19.11.2017–18.3.2018).

Eine Ausstellung der Akademie der Künste, Berlin, und der Wüstenrot Stiftung in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie Karlsruhe, dem Institut Mathildenhöhe Darmstadt und der Technischen Universität Darmstadt. Gefördert von der LOTTO-Stiftung Berlin.

Kurzbiografie Sandra Wagner-Conzelmann

Studium der Europäischen Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Italianistik an den Universitäten in Heidelberg und Pisa. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Geschichte und Theorie der Architektur der Technischen Universität Darmstadt. 2006 Promotion an der Technischen Universität Darmstadt mit einer Arbeit zur Internationalen Bauausstellung Interbau 1957 in Berlin. Die Arbeit wurde mit dem Kurt-Ruths-Preis 2007 der TU Darmstadt ausgezeichnet.

Forschungen und Ausstellungen zur Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts. 2007 Ausstellung „50 Jahre Interbau“ in der Akademie der Künste, Berlin.

2009–2013 Leiterin des DFG-Forschungsprojekts an der TU Darmstadt zu Otto Bartning – Baumeister und Programmatiker. Aufbereitung und Erfassung des Nachlasses Otto Bartnings. Wissenschaftliche Auswertung der Materialien in einer Habilitationsschrift zu Bartnings Wirken als Programmatiker und Moderator mit Schwerpunkt auf der Wiederaufbauzeit nach 1945. Das Buch erscheint 2017.

Lehrvertretung der Professur Baugeschichte an der Hochschule in Mainz. Lehrbeauftragte an der Universität Maastricht, an der RWTH Aachen und an der TU Darmstadt.

Publikationen (Auswahl): gemeinsam mit Werner Durth, Wolfgang Pehnt: *Otto Bartning. Architekt einer sozialen Moderne*, Darmstadt 2017; Herausgabe: *Das Hansaviertel in Berlin und die Potentiale der Moderne, Wissenschaft und Zeitzeugen im Gespräch*, Berlin 2008; *Stadt von heute – Stadt von morgen, Die Internationale Bauausstellung 1957 in Berlin. Städtebau und Gesellschaftskritik der 50er Jahre*, Petersberg 2007; *Eine neue Stadt muss her! Architektur und Städtebau der 50er Jahre in Mannheim*, Berlin 1999; zudem zahlreiche Aufsätze, u.a. zur Geschichte des Deutschen Werkbundes, zu Leben und Werk von Otto Bartning, Hans Schwippert und Josef Maria Olbrich, Friedrich Pützer.

Biografie Otto Bartning

- 1883 Otto Bartning wird als fünftes von sechs Kindern des Überseekauffmanns Carl Christian Georg Otto Bartning und dessen Ehefrau Jenny Doll am 12. April in Karlsruhe geboren.
- 1902–1907 Studium der Architektur in Berlin und Karlsruhe. Bartning verlässt die Hochschule ohne akademischen Abschluss.
- 1904 Weltreise, März bis Dezember
- ab 1905 Erste Bauaufträge für Kirchen und Landhäuser
Gründung eines Architekturbüros in Berlin
- 1908 Berufung in den Deutschen Werkbund
Bartning beschäftigt sich mit verschiedenen Reformbewegungen und pflegt Austausch mit deren Protagonisten, wie Paul Schultze-Naumburg und Otto March in Berlin sowie Hermann Billing, Max Laeuger und Karl Moser in Karlsruhe.
- 1909 Heirat mit Klara Fuchs. 1910, 1913 und 1917 werden die Kinder Marianne, Peter und Sibylle geboren.
- 1914–1918 Bartning ist im Ersten Weltkrieg vom Wehrdienst befreit. Arbeit an seinem Buch *Vom neuen Kirchbau* (1919 veröffentlicht), das eine wegweisende Schrift für die Entwicklung des Kirchenbaus werden sollte.
- ab 1918 Mitglied im Arbeitsrat für Kunst, Teilnahme an Ausstellungen der Novembergruppe
- 1922 Entwurf und Modell der expressionistischen Sternkirche (nicht realisiert)
- 1924 Mitbegründer der Architektenvereinigung Zehnerring (ab 1926 Der Ring), in der er gemeinsam mit Mies van der Rohe, Bruno und Max Taut sowie Erich Mendelsohn für eine moderne Baugesinnung eintrat
- 1926 Bau des Deutschen Reichspavillons auf der Mailänder Messe
- ab 1926 Planung und Realisierung diverser Krankenhäuser, Siedlungs- und Sozialbauten vorwiegend in Berlin
- 1926–1930 Direktor der Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar (Bauhochschule)
- 1928 Präsentation der Stahlkirche auf der Internationalen Presseausstellung „Pressa“ in Köln
- 1929/30–1934 Bau der Auferstehungskirche in Essen und der Gustav-Adolf-Kirche in Berlin
- 1933–1945 Kirchenbauten für die Evangelische Kirche und das Kirchliche Außenamt in Lissabon, Heerlen, Belgrad, Barcelona und anderen europäischen und außereuropäischen Städten
- 1941 Gründer und Leiter der Bauhütte Heiliggeistkirche in Heidelberg (bis 1948)
- 1942 Zerstörung des Berliner Architekturbüros von Bartning bei einem Bombenangriff
- 1943 Umzug nach Neckarsteinach bei Heidelberg
- seit 1946 Leiter der Bauabteilung des Hilfswerks der Evangelischen Kirche, Entwurf eines Notkirchenprogramms, Bau von Diasporakapellen und Gemeindezentren
- seit 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten
- 1951 Organisation und Leitung des 2. Darmstädter Gesprächs „Mensch und Raum“
Umzug nach Darmstadt
- seit 1952 Zweiter Vorsitzender des Deutschen Werkbunds
- seit 1953 Deutscher Vertreter in der Union Internationale des Architectes (UIA)
- 1954–1957 Leiter der Internationalen Bauausstellung Berlin (Interbau)
- seit 1955 Städtebaulicher Berater Berlins
Mitbegründer der Abteilung Baukunst der Akademie der Künste, Berlin
- 1959 Otto Bartning stirbt am 20. Februar in Darmstadt.

Leihgeber der Ausstellung

Die folgenden Unterstützer und Leihgeber haben mit der großzügigen Bereitstellung von Materialien zur Verwirklichung der Ausstellung beigetragen:

Sandra Wagner-Conzelmann, Aachen

Peter Gutmann, Aumühle

Akademie der Künste, Berlin, Baukunstarchiv, Kunstsammlung, Literaturarchiv

Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin

Constantin Bartning, Berlin

Bauhausarchiv, Berlin

Berlinische Galerie, Berlin

Deutsches Historisches Museum, Berlin

GEWOBAG, Wohnungsbau-Aktiengesellschaft, Berlin, und Michael Bienert

Humboldt-Universität zu Berlin, Jacob- und-Wilhelm-Grimm-Zentrum

Landesarchiv Berlin

Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek

Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz

Mitte Museum – Regionalgeschichtliches Museum für Mitte Tiergarten Wedding in Berlin, Bezirksamt Mitte von Berlin

Manfred Voll, Brühl

Technische Universität Darmstadt, Otto-Bartning-Archiv, Universitäts- und Landesbibliothek

Werner Durth, Darmstadt

Birgit Franz, Darmstadt

Stadtarchiv, Darmstadt

Familie Hartmann, Karlsruhe

SAAI Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau, Karlsruhe

Paul Gerhard Trost, Kiel

Evangelische Luthergemeinde Mainz

Architekturmuseum der Technischen Universität München

Peter Dübbers, Stuttgart

(sortiert nach Orten)

Ausstellungstexte

Erste Einflüsse

Otto Bartning wurde als fünftes von sechs Kindern in eine wohlhabende, gebildete und weltoffene Familie in Karlsruhe geboren. Seine Jugend war von der intensiven Beschäftigung mit Musik, Literatur und Philosophie geprägt. Lange blieb er sich unsicher, welchen beruflichen Weg er einschlagen sollte – Schriftsteller, Lehrer oder Architekt. Schließlich entschied er sich für das Studium der Architektur, band jedoch seine beiden anderen großen Leidenschaften zeitlebens in den Architektenberuf ein. 1902 nahm er sein Studium an der Königlichen Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg auf. Er unterbrach es 1904 für eine Weltreise, die ihn nachhaltig beeindruckte. Danach studierte er noch ein Semester in Berlin und in Karlsruhe, verließ die Hochschule jedoch ohne akademischen Abschluss. Denn bereits seit 1905 arbeitete er an seinem ersten Bauauftrag, dem schnell weitere folgten. „Es sind so viele unverbrauchte Kräfte in mir und drängen mich nach Arbeit und Leistung, so dass ich zugreifen möchte. Zugleich fühl ich so deutlich, dass ich zu jedem Leisten noch viel fester sein, viel Festeres wissen sollte, und es drängt mich zum Lernen, zum Sammeln, zum Warten“, schrieb er am 16. Juni 1906 in sein Tagebuch. Wissensdurstig, offen und interessiert drängte es Bartning danach, Alternativen zum allgegenwärtigen historistischen Architekturstil zu finden. Auf der Suche nach dem „neuen Gesicht“ von Kunst und Architektur, beschäftigte er sich mit verschiedenen Reformbewegungen seiner Zeit und pflegte Austausch mit deren Vorkämpfern, wie Paul Schultze-Naumburg und Otto March in Berlin sowie Hermann Billing, Max Laeuger und Karl Moser in Karlsruhe.

Das frühe Werk: Kirchenbauten und Landhäuser

Seit 1905 erhielt Bartning erste Aufträge von evangelischen Gemeinden in Österreich und in Böhmen. Sie gehörten zur Los-von-Rom-Bewegung, die aus Protest gegen die österreichische Politik entstanden war und eine Übertrittsbewegung von der katholischen in die evangelische Kirche ausgelöst hatte. Die neuen Kirchenbauten sollten einen deutlich sichtbaren Kontrapunkt in einer weitgehend katholisch geprägten Region setzen und nach den neuesten protestantischen Reformen des Wiesbadener Programms (1891) als Versammlungshäuser für die Gemeinden konzipiert sein. Bartnings erste Kirche, die Friedenskirche in Peggau, wurde als „so praktisch, so protestantisch und so billig zugleich“ gelobt.

Auch innerhalb des Deutschen Reichs baute Bartning Kirchen, doch war er hier hauptsächlich für private Landhäuser und Villen bekannt, die er ab 1909 entwarf und realisierte. Im Deutschen Werkbund lernte er seit 1908 führende Architekten, wie Hermann Muthesius, Peter Behrens und Richard Riemerschmid, Künstler und Kunsthandwerker der Reformbewegung, aber auch Industrielle und Politiker kennen und legte erste Bausteine für sein weitverzweigtes professionelles Netzwerk.

Bereits 1903 begann Bartnings rege Publikationstätigkeit. Sein bevorzugtes Thema war die Suche nach einer fortschrittlichen zeitgemäßen Architektur und Kunst, in einzelnen Artikeln behandelte er auch die Reform des evangelischen Kirchenbaus.

Aufbruch der Künste • Entwurf der Sternkirche

Im November 1918 folgte dem Menschengemetzel des Ersten Weltkriegs die Revolution in Deutschland. Politische Umwälzungen und tägliche Not prägten diese unmittelbare Nachkriegszeit. Auch aus Sehnsucht nach neuen Gemeinschaften jenseits von nationalen und Volkszugehörigkeiten schlossen sich Architekten, Künstler und Schriftsteller zu revolutionären Künstlergruppen zusammen. Im Arbeitsrat für Kunst und in der Novembergruppe entwarfen neben Otto Bartning auch Hans Scharoun, Bruno Taut und Wassili Luckhardt Kultbauten und Volkshäuser als Glücksversprechen einer imaginären Gesellschaft. Seit Dezember 1918 widmete sich Otto Bartning im Unterrichtsausschuss des Arbeitsrates für Kunst dem Konzept einer radikalen Reform der Ausbildung von Architekten und Künstlern. 1919 publizierte er seine Programmschrift *Vom neuen Kirchbau*, die die Grundlage seiner experimentellen Entwürfe von Sakralbauten bildete. Einen spektakulären

Höhepunkt expressionistischer Architektur stellte 1922 sein Entwurf der Sternkirche dar, der zu einem Fanal in der Reform des evangelischen Kirchenbaus wurde und auch für Bartnings folgende Kirchenbauten ein wichtiger Referenzpunkt blieb.

Expressionistische Bauten

In Zeiten der wirtschaftlichen Not und Inflation der ersten Nachkriegsjahre war Bartning auf kleinere Aufträge im Profanbau angewiesen. 1920 übernahm er die Inneneinrichtung der Wohnung des Berliner Kunsthändlers Eduard Plietzsch, die ihm ein weites Experimentierfeld für modernste Raumgestaltung bot. Dabei arbeitete Bartning wie auch beim expressionistischen Umbau des Zigarrenladens Wenesti in Berlin-Charlottenburg mit dem Bildhauer Oswald Herzog zusammen, der den Räumen hohe plastische Qualität verlieh. Herzog, ebenfalls Mitglied der Novembergruppe und im Arbeitsrat für Kunst, schuf Plastiken und Holzschnitte und beherrschte durch seine handwerkliche Ausbildung feinste Modellierungen in Gips. So fertigte er nicht nur Modelle, etwa von der Sternkirche, sondern gestaltete ganze Fassaden und Innenräume durch virtuos-ausdrucksstarke Stuckarbeiten. Die Zusammenarbeit der beiden Künstler stellte die Forderung der Avantgarde praktisch unter Beweis: Bildende Künste, Kunsthandwerk und Architektur sollten unter „den Flügeln einer großen Baukunst“ zusammengeführt werden. Bartnings erster größerer Auftrag, das expressionistisch gestaltete Haus Schuster am Wylerberg bei Kleve, ein Hauptwerk von internationalem Rang, unterstrich seine Position in der europäischen Avantgarde.

Staatliche Bauhochschule Weimar

1926 wurde in Weimar die Staatliche Hochschule für Handwerk und Baukunst, kurz Bauhochschule, gegründet. Mit ihrer Direktion wurde Otto Bartning betraut. Die Bauhochschule sollte als „Nachfolgeschule“ des Staatlichen Bauhauses eingeführt werden, das die thüringische Landeshauptstadt verlassen musste und nach Dessau übersiedelt war. Zunehmende politische Anfeindungen der konservativen Landesregierung und finanzielle Probleme des Bauhauses hatten Walter Gropius bereits 1925 zu diesem Entschluss genötigt. Die Bauhochschule bildete schnell ein eigenes Lehrprofil aus. In den vier Jahren seiner Leitung realisierte Bartning seine Idee einer Reform der Architekturausbildung, die er seit 1918 im Unterrichtsausschuss des Arbeitsrates für Kunst entwickelt hatte. Im Zentrum des Lehrkonzepts stand wie beim Bauhaus der Gedanke einer baubezogenen, produktiven Werkgemeinschaft. Anders als dort wurde in der Bauhochschule von Anbeginn das „tatsächliche Bauen“ fokussiert, denn die Studierenden waren schon während ihrer Ausbildung an konkreten Bauaufträgen beteiligt. 1925 kommentierte Oskar Schlemmer die Leitung der Bauhochschule durch Bartning: „In Weimar selbst wird der ‚eigentliche‘ Vater des Bauhausgedankens berufen werden, Berliner Architekt, und er wird, sagt man, umgekehrt anfangen: mit dem tatsächlichen Bauen, woraus sich alles weitere ergeben soll, sofern ihm die thüringische Regierung dazu Gelegenheit gibt (Gropius gab sie ja nicht).“ (Oskar Schlemmer an Otto Meyer, 17. Februar 1925)

Neues Bauen für die Weimarer Republik: Soziale Siedlungs- und Gemeinschaftsbauten

In der jungen Weimarer Republik herrschte katastrophale Wohnungsnot: Allein in Berlin fehlten 200.000 Wohnungen. Seit Mitte der 1920er Jahre wurde der sozialpolitisch brisanten Wohnungsfrage mit zahlreichen modernen Großsiedlungsprojekten begegnet. Vertreter aus Architektur, Politik und Wirtschaft suchten nach Lösungen. Gemeinsam mit den prominenten Architekten des Neuen Bauens wie Walter Gropius, Bruno Taut und Hans Scharoun und als Mitglied der Architektenvereinigung Der Ring entwickelte und erprobte Otto Bartning Bautechniken, Materialien und Grundrisse für Einzelwohnhäuser und für den Siedlungsbau. Durch Typisierung, Normierung und Rationalisierung der Produktionsprozesse entstand eine neue Baukultur für eine neue Wirtschafts- und Gesellschaftsepoche. Zudem entwarf und realisierte Bartning mehrere Krankenhäuser und wirkte an der umfassenden Modernisierung dieser Baugattung mit. Dabei ließ er sich von den neuesten Erkenntnissen im Hygiene- und Gesundheitswesen und einer menschenfreundlichen Gestaltung leiten. Die

Rationalität von Abläufen und die Verwendung einfacher und wohnlicher Materialien standen für Bartning im Fokus.

Stahlkirche • Rundkirche • Fächerkirche • Mailänder Pavillon

Mit seiner Programmschrift *Vom neuen Kirchbau* (1919), dem Entwurf und Modell der Sternkirche (1922) und mit Auftritten auf Kirchenbaukongressen beteiligte sich Otto Bartning nach dem Ersten Weltkrieg maßgeblich an der theoretischen Architekturdebatte um eine Reform des evangelischen Kirchenbaus. Praktisch realisierte er seine Reformideen seit 1928 in drei aufsehenerregenden Bauprojekten: der Stahlkirche, der Auferstehungskirche in Essen (Rundkirche) und der Gustav-Adolf-Kirche in Berlin (Fächerkirche). Dabei schuf er nicht nur durch verschiedene Grundrissvarianten einen die Gemeinschaft der Gläubigen erhöhenden Kirchenraum, sondern experimentierte auch mit unüblichen Bautechniken und Materialien, die bis dahin im Kirchenbau als profan galten. Mit diesen drei Kirchen entwickelte Bartning Leitbauten der modernen Kirchenarchitektur, die auch heute von großer Relevanz sind. „Der Kirchenbau soll sich auf seine uralte Aufgabe besinnen, die, in jedem Material und jeder Technik, so auch in der modernen Materialtechnik schlummernde Geistigkeit in den Dienst der Religion zu stellen, die Materie zur Form zu erlösen.“ (Otto Bartning, Ansprache zur Einweihung der Stahlkirche am 31. Mai 1928)

International trat Bartning 1926 mit dem Deutschen Reichspavillon zur Mailänder Messe in Erscheinung, dessen Kuppelarchitektur er durch das Flächentragwerk des Zollinger Lamellensystems eine unverwechselbare Prägung verlieh.

Bauen in nationalsozialistischer Zeit

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 änderten sich die politischen Verhältnisse fundamental. Die Verfolgung regimekritischer und jüdischer Kollegen sowie der zunehmend antimoderne Kurs der gleichgeschalteten Kulturinstitutionen verursachten bei Bartning und anderen modernen Kulturschaffenden Verunsicherung und Beklemmung. Da er als „moderater Moderner“ galt, fiel das Urteil über seine Bauten nach 1933 sehr unterschiedlich aus. In den zwölf Jahren der nationalsozialistischen Diktatur stellte sich Bartning weder in offenen Widerstand zu den neuen Machthabern, noch sympathisierte er mit deren Ideologie. Um weiterhin als Architekt arbeiten zu können, trat er im Dezember 1933 der Reichskulturkammer bei, Mitglied der NSDAP wurde er nicht. Aus einigen Vereinigungen und Institutionen, beispielsweise aus dem Bund Deutscher Architekten und dem Deutschen Werkbund, zog er sich zurück. Er unterstützte jedoch auch weiterhin den Kunstdienst der evangelischen Kirche, zu dessen Ehrenrat er 1933 neben Emil Nolde und Ernst Barlach gehörte. Für die Evangelische Kirche baute er bis 1939 im Inland, für das Kirchliche Außenamt bis 1944 fünf Kirchen im Ausland. Noch vor Kriegsbeginn lehnte Bartning ein Ausreiseangebot nach Argentinien ab; er habe, so sagte er nach Kriegsende, „die Dinge hier im Lande mit stillem Widerstand durchstehen“ wollen. 1942 starb Bartnings Sohn Peter an seinen Kriegsverletzungen. Im gleichen Jahr wurde das Architekturbüro in Berlin bei einem Luftangriff zerstört. Daraufhin verlegten Otto und Klara Bartning ihren Wohnsitz nach Neckarsteinach bei Heidelberg, wo Bartning von 1941 bis 1949 die Instandsetzungsarbeiten und die Umgestaltung des Innenraums der Heiliggeistkirche leitete. Im Umfeld von Marianne Weber fand er Kontakt zu liberalen Intellektuellen und Kritikern des Nationalsozialismus.

Das Notkirchenprogramm 1946–1953

Durch die Verwüstungen des Krieges waren Millionen Menschen obdachlos geworden, Flüchtlinge strömten in die zerstörten Städte und Regionen Deutschlands und bildeten sogenannte Diasporagemeinden, die weder über Kirchen noch Gemeinderäume verfügten. Für das im Sommer 1945 gegründete Hilfswerk der Evangelischen Kirche entwickelte Otto Bartning gemeinsam mit seinen Mitarbeitern ein Notkirchenprogramm, in dessen Rahmen bis 1953 in allen vier Besatzungszonen und in der späteren DDR über hundert Kirchen, Gemeindezentren und Diasporakapellen errichtet wurden. Diese Kirchenbauten mussten günstig und auf die

jeweilige Situation flexibel anpassbar sein. Dafür entwarf Bartning vier Typen von Montagebauten aus seriell herstellbaren Holzkonstruktionen, mit denen die Gemeinden das überall verfügbare Trümmersmaterial verbauen konnten. Ihre Mitarbeit verringerte nicht nur die Kosten, sondern stärkte den Zusammenhalt und die Identifikation mit ihrer Kirche. Große Teile der Inneneinrichtung, wie Empore, Gestühl, Fenster und Türen, wurden ebenfalls seriell vorproduziert. Das Programm wurde mit der finanziellen Unterstützung des Lutherischen Weltbundes, der Presbyterian Church (USA), der Evangelical and Reformed Church (USA) und dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz realisiert. Bartning verstand die Notkirchen nicht als Notbehelf, sondern als „Zelt in der Wüste“, als würdige, materialgerechte und dauerhafte Lösungen und Ausdruck der inneren und äußeren Not der Zeit. „Bauen ist Einfachheit, in Aufrichtigkeit, in Armut, nicht Armseligkeit, ist ein Bekenntnis zu der aus der Armut erwachsenden geistigen Freiheit. Es führt fast zu einem Formprinzip, fast – zu einem Stil. Nicht einem ästhetischen Stil, sondern zu einer Daseinsform.“ (Otto Bartning, 1951)

Interbau Berlin 1957 • Expo Brüssel 1958

In den 1950er Jahren wurde Otto Bartning zu einer Schlüsselfigur des Wiederaufbaus der jungen Bundesrepublik. Als Repräsentant wichtiger nationaler und internationaler Organisationen, als Preisrichter in über 60 Wettbewerben und als Gutachter nahm er Einfluss auf gesellschaftspolitisch relevante bauliche Entscheidungen der Nachkriegszeit. 1955 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Abteilung Baukunst der Akademie der Künste und wurde im selben Jahr zum Städtebaulichen Berater für West-Berlin ernannt. Auch bei der Internationalen Bauausstellung Interbau 1957 in West-Berlin nahm er als Moderator und Organisator eine zentrale Rolle ein. Als damals größte Architekturschau der Bundesrepublik war die Interbau ein Prestigeprojekt und im Kontext des Kalten Krieges ein Politikum: Während im Ostteil der Stadt nach sowjetischem Vorbild monumental-neoklassizistische Bauwerke in bewusster Abgrenzung zur internationalen Moderne entstanden, knüpfte man im Westen Berlins an die schlichte und funktionale Architektur des Neuen Bauens an. Im Hansaviertel errichteten internationale Architekten, wie Oskar Niemeyer, Alvar Aalto, Walter Gropius und Egon Eiermann, wegweisende Wohn- und Gemeinschaftsbauten, die neuartige Bautypen und Wohnformen vorführten. Mit mehr als einer Million Besuchern war die Interbau ein großer Erfolg. Auch bei der ersten Teilnahme Deutschlands an einer Weltausstellung nach Kriegsende war Bartning entscheidend beteiligt. Seit 1956 bereitete er mit Hans Schwippert, Egon Eiermann und Sep Ruf den Deutschen Beitrag für die Präsentation der Bundesrepublik auf dieser internationalen Plattform vor. 1958 in Brüssel gelang Eiermann und Ruf mit dem Deutschen Pavillon ein Meisterwerk der Nachkriegsmoderne. Bartning schuf gemeinsam mit dem Berliner Bildhauer Karl Hartung einen Quellenraum mit Brunnen.

Zweites Darmstädter Gespräch • Bauten in Darmstadt

Otto Bartning stand in der Tradition des Neuen Bauens, galt aber als moderat. So wurde er durch seine programmatischen Äußerungen über die moralischen Aufgaben des Architektenstandes sowie seine ausgleichenden Fähigkeiten für ein breites Spektrum von Architekten zu einer herausragenden Identifikations- und Integrationsfigur. Auf Einladung der Stadt Darmstadt beteiligte er sich seit 1950 an der Organisation der Darmstädter Gespräche, die sich als Forum des intellektuellen Austauschs über die geistigen Voraussetzungen des Wiederaufbaus etablierten. Das Zweite Darmstädter Gespräch „Mensch und Raum“ im August 1952, dessen Diskussionen Otto Bartning leitete, gilt bis heute als erste gemeinsame Selbstverständigung von Architekten über die Zukunft ihres Metiers in der Nachkriegszeit. Zudem fertigten die eingeladenen Architekten vorbildhafte Entwürfe von Sozialbauten an, die sogenannten Meisterbauten. Bartnings Beitrag, die Frauenklinik in Darmstadt, wurde als Meisterbau realisiert. 1951 war der Architekt nach Darmstadt auf die Mathildenhöhe übersiedelt. Dort widmete Bartning sich erneut dem Wohnungsbau. Seit 1955 entstand der sogenannte Bartningblock, der innerstädtisch gelegenes, ruhiges Wohnen im Grünen bot. Mit höchsten Auszeichnungen geehrt, starb Otto Bartning am 20. Februar 1959.

Begleitpublikation

**Werner Durth, Wolfgang Pehnt, Sandra Wagner-Conzelmann:
Otto Bartning. Architekt einer sozialen Moderne**

Die reich illustrierte Begleitpublikation zur Ausstellung präsentiert erstmals die wichtigsten Skizzen, Entwürfe, Modelle und Projekte aus dem Lebenswerk des Architekten, der vor allem als protestantischer Kirchenbaumeister weltweit Anerkennung gefunden hat. Es dokumentiert die Phasen und die Vielfalt seiner Entwicklung von den ersten Bauten in der Kaiserzeit über die Visionen und Projekte im Umbruch des Expressionismus in die Neue Sachlichkeit der Weimarer Republik bis hin zu seinem Engagement für eine Nachkriegsmoderne, die durch Phantasie und Selbstbescheidung die Baukultur der Bundesrepublik maßgeblich geprägt hat.

Texte von Werner Durth, Wolfgang Pehnt und Sandra Wagner-Conzelmann

I Aufbruch im Kaiserreich

Herkunft und Jugend / Studium und Orientierungen / Tätige Teilnahme – Liturgische Reform in den christlichen Kirchen / Erste Bauten und Projekte

II Revolution der Kunst

Vom Arbeitstrat zum Bauhaus / Reform der Reformation / Experimentelles Bauen

III Neues Bauen für die Republik

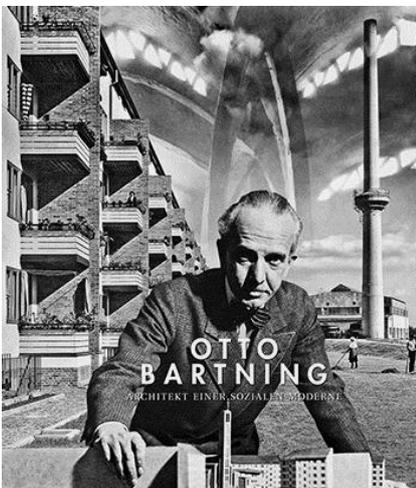
Vom Expressionismus zur Sachlichkeit / Die Bauhochschule in Weimar / Bauen für die Gesellschaft / Wege im Kirchenbau / Im Nationalsozialismus

IV Wiederaufbau oder Neubeginn?

In Trümmern / Das Notkirchenprogramm / Darmstädter Gespräche und Meisterbauten / Stillschweigende Freundschaft – Bartning und Schwarz

V Perspektiven einer neuen Baukultur

Weiterbauen / Berater und Diplomat / Die Interbau 1957 in Berlin / Hauptstadt Wettbewerb 1958 / Letzte Werke und Impulse



Werner Durth, Wolfgang Pehnt, Sandra Wagner-Conzelmann:
Otto Bartning. Architekt einer sozialen Moderne
Akademie der Künste und Wüstenrot Stiftung (Hg.)
Justus von Liebig Verlag, Darmstadt 2017, ca. 128 Seiten,
ca. 280 Abbildungen
ISBN 9783883312200
€ 19,90

Rezensionsexemplar:

Anfrage bitte an presse@adk.de

Vorwort aus der Begleitpublikation zur Ausstellung

Die Entdeckung des bisher kaum bekannten Lebenswerks von Otto Bartning, geboren 1883 in Karlsruhe, gestorben 1959 in Darmstadt, führt in eine Zeitreise durch vier Epochen deutscher Geschichte, in denen er als Architekt und Theoretiker der Moderne, als Inspirator und Kritiker, Schriftsteller und Berater die Baukultur des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt hat. Nicht nur seine Bauten, auch seine Reden und Schriften setzten den Maßstab für die gesellschaftliche Verantwortung von Architekten, denen die soziale Dimension ihrer Bauten, deren Gebrauchsfähigkeit und Akzeptanz, mindestens ebenso wichtig war wie der künstlerische Anspruch, mit dem sie sich mit internationaler Resonanz in der Avantgarde des Neuen Bauens der Weimarer Republik ebenso behaupten konnten wie in der Nachkriegsmoderne der jungen Bundesrepublik.

Wir wollen das Leben und Werk Otto Bartnings erstmals durch eine alle seine Tätigkeitsbereiche umfassende Ausstellung der Akademie der Künste würdigen. Sie wurde gemeinsam konzipiert und realisiert mit der Wüstenrot Stiftung, deren Denkmalprogramm sich seit Jahren der Nachkriegsmoderne in Deutschland widmet. International bekannt als Baumeister protestantischer Kirchen, der dem Sakralbau bis heute weltweit nachwirkende Impulse gegeben hat, befragte Bartning in seinem künstlerischen Schaffen jenseits aller Routine im Planen und Bauen stets wieder von Neuem in wechselnden Epochen auch den Sinn und die Form sakraler Bauten, um dem Geist der Reformation angemessen Raum geben zu können. Bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts als Architekt, Künstler und Schriftsteller tätig, entwarf und baute er schon vor dem Ersten Weltkrieg im Zuge der katholischen *Los-von-Rom*-Bewegung schlichte Kirchen und Gemeindehäuser, die den zum protestantischen Glauben konvertierten Christen Schutz und Obdach geben sollten.

Im Jahr des revolutionären Umbruchs vom Kaiserreich zur Republik gehörte Bartning 1918 mit Walter Gropius und Bruno Taut zu den Gründern des *Arbeitsrat für Kunst*, dem er sein radikales Ausbildungsprogramm für Architekten und bildende Künstler vorstellte, das dem im April 1919 von Gropius gegründeten *Bauhaus* in Weimar die pädagogische Grundlage stärkte. Mit dem Wechsel des *Bauhaus* nach Dessau wurde er 1926 Nachfolger von Gropius, nun in der von ihm eingerichteten *Bauhochschule* in Weimar. Eng verbunden mit den Protagonisten des Neuen Bauens in der Weimarer Republik, schon 1924 Gründungsmitglied der Berliner Architektenvereinigung *Der Ring*, setzte Bartning durch seine Kultur-, Sozial- und Wohnbauten neue Maßstäbe für die Einheit von künstlerischem und sozialem Anspruch in wacher Wahrnehmung der gesellschaftlichen Wirklichkeit mit ihren Missständen und Widersprüchen. Doch blieb ihm der protestantische Kirchenbau lebenslang zentrales Thema. Seine Gebäude, Projekte und Schriften zeigen eindrucksvoll und oft überraschend seine konsequente Arbeit an einer sozialen Moderne, die bei aller Funktionalität und Ökonomie des Gebauten doch auch eine spirituelle Dimension bewahren sollte, um das Leben der Menschen weit über den Alltag hinaus zu bereichern. Die Akademie der Künste und die Wüstenrot Stiftung sahen die Chance, das gesamte Werk und die immer noch aktuellen Potenziale im Schaffen eines der großen Architekten des 20. Jahrhunderts zu dokumentieren, der in den Jahren nach dem Grauen des Zweiten Weltkriegs durch sein hartnäckiges Engagement für den Bau von Notkirchen den Obdachlosen, Flüchtlingen und Vertriebenen einprägsame Orte der Identifikation und Integration beim Aufbau ihrer Gemeinden zu schaffen half. Ab 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten mit internationalen Verbindungen, seit 1952 Zweiter Vorsitzender des Deutschen Werkbunds, prägte Bartning mit seinem kritischen Geist das kulturelle und politische Leben in der jungen Bundesrepublik. 1955 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Abteilung Baukunst der Akademie der Künste.

Ein weiteres Motiv dieser Ausstellung war das 60-jährige Jubiläum der Errichtung des Hansaviertels als Internationale Bauausstellung auf Dauer, das im Blick auf das Jahr 2017 einen aktuellen Bezug zum Lebenswerk Bartnings aufwies. Nach der Einladung prominenter Architekten und der Präsentation aktueller Tendenzen moderner Architektur zog die *Interbau Berlin 1957* weltweit Aufmerksamkeit auf den damals noch von der DDR umgebenen westlichen Teil der ehemaligen Reichshauptstadt. Dass dieses Ereignis mit solch großem Erfolg gelang, war vor allem Bartning und seinen internationalen Verbindungen zu verdanken, die er über Jahrzehnte gepflegt und ab 1950 als Präsident des Bundes Deutscher Architekten ausgeweitet hatte.

Nachdem Bartning sich ab 1951 in Darmstadt als Moderator der ersten Architekturdebatte über die Zukunft der Baukultur in Deutschland profiliert und dort eine Reihe beispielhafter *Meisterbauten* initiiert hatte, wurde er vom Berliner Senat mit der Konzeption und Begleitung der *Interbau 1957* betraut, für die er 1954 einen handkolorierten Lageplan vorlegte, Grundlage desanschließend realisierten Stadtteils am Rande des Tiergartens. 1925 von Oskar Schlemmer als der „eigentliche Vater des Bauhaus-Gedankens“ bezeichnet, konnte man ihn nun, dreißig Jahre später, als den geistigen Vater des Hansaviertels betrachten, der Berlin auch in den folgenden Jahren noch als Berater verbunden blieb. Ihm zu Ehren wurde eine der Hauptstraßen dieses neuen Quartiers am Tiergarten *Bartningallee* benannt. Von ihr führt der Hanseatenweg zum Haus der Akademie der Künste, das 1960 nach Entwurf von Werner Düttmann errichtet wurde. Die Erinnerung an die Präsentation der *Interbau 1957* ist als ein weiterer Anlass dafür zu nennen, dass gerade in diesem Haus nahe der Bartningallee das Leben und Werk dieses Architekten erstmals ausführlich dokumentiert und gewürdigt wird.

Grundlegende Voraussetzung dieser Ausstellung war, dass nach Jahrzehnten stiller Arbeit im *Otto-Bartning-Archiv* der Technischen Universität Darmstadt der gesamte private Nachlass des Architekten der Forschung und Wissenschaft, damit auch der breiten Öffentlichkeit, zugänglich gemacht werden konnte. Zur Feier seines 70. Geburtstags war in Darmstadt 1953 die *Otto-Bartning-Stiftung für Baukunst und bildende Künste* gegründet worden. „Es ist der Wunsch des Namensträgers der Stiftung, lebendige Beziehungen zwischen Schaffenden und Publikum herzustellen“, hieß es in der Gründungsurkunde. In diesem Sinne hatte Bartning verfügt, dass sein privater Nachlass nach seinem Tod 1959 der Technischen Hochschule Darmstadt zur Verfügung gestellt wurde. Er enthält Zeichnungen, Pläne, Fotografien und Materialien von den ersten Studienarbeiten Bartnings bis hin zu seiner Preisrichtertätigkeit in der Bundesrepublik und in Berlin sowie umfangreiche private Aufzeichnungen, Korrespondenzen und Buchmanuskripte.

Nach der Übergabe und Einrichtung wurde ein Teil des Bestandes von Jürgen Bredow und Helmut Lerch gesichtet und inventarisiert. Das dabei erarbeitete Werkverzeichnis umfasste damals bereits über 270 Bauten und Projekte unterschiedlicher Gattungen, neben dem Kirchenbau auch Industrie- und Ladenbau, Krankenhäuser und Wohnanlagen bis hin zu weit ausgreifenden Siedlungsplanungen. Unter dem Titel *Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning* veröffentlichten Bredow und Lerch 1983 erstmals ein Werkverzeichnis, in Verbindung mit einer Dokumentation wichtiger Schriften Bartnings und Anmerkungen zum Werk des Architekten. Die Publikation wurde im Rahmen einer Ausstellung des Instituts für Neue Technische Form auf der Mathildenhöhe in Darmstadt vorgestellt, wenige Meter von dem Atelierhaus entfernt, in dem Bartning bis 1959 gelebt und gearbeitet hatte.

Nach weiteren Jahren der Sichtung und Ergänzung wurde der Nachlass im neu eingerichteten *Otto-Bartning-Archiv* Forschern und Interessenten zugänglich gemacht, im Fachgebiet Kunstgeschichte von Marcus Frings betreut, der 2002 nach einer virtuellen Darstellung der Sternkirche durch computergestützte Animation die Dokumentation *Die Sternkirche von Otto Bartning. Analyse Visualisierung Simulation* mit Texten von Jürgen Bredow, Wolfgang Pehnt und anderen Autoren veröffentlichte. Als Nachfolger von Frings betreute seit 2002 Meinrad von Engelberg das Archiv. Intensiv genutzt sowie durch Hinweise und digitale Materialien bereichert

wurde das Archiv insbesondere durch die *Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V.*, gegründet 2003, die 2012 eine Initiative zur Aufnahme der Notkirchen Bartnings in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO gestartet hat. Nachdem 2009 dem Fachgebiet Geschichte und Theorie der Architektur die Zuständigkeit für das Archiv übertragen worden war, konnte zwischen 2009 und 2013 die unter der Leitung von Sandra Wagner-Conzelmann bereits 2006 begonnene Erfassung des gesamten Archivbestands in einer Datenbank fertiggestellt werden, gefördert durch Forschungsstipendien der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Auf Grundlage der Auswertung dieser Materialien erarbeitete die Architekturhistorikerin ihre Habilitationsschrift zum Leben und Werk Otto Bartnings, die 2017 erscheint.

Nach dieser Vorgeschichte war es ein Glücksfall, dass sich die Wüstenrot Stiftung und die Akademie der Künste 2015 zusammengefunden haben, um mit der bisher größten Ausstellung zum Lebenswerk Otto Bartnings Einblick in sein vielfältiges Schaffen zu geben. Mit dieser Präsentation und der vorliegenden Publikation soll das Denkmalbewusstsein für sein Werk und die Architektur seiner Zeit geschärft werden. Die Akademie und die Stiftung wollen damit einen Beitrag leisten, dieses kulturelle Erbe zu sichern und im Gedächtnis der Gesellschaft zu verankern. Hinzu kam, dass hier anschaulich auch die thematische Nähe zum Denkmalprogramm der Wüstenrot Stiftung gegeben war, die mit einem Schwerpunkt in der aktiven Denkmalpflege für Bauten des 20. Jahrhunderts engagiert ist. Dies gilt insbesondere auch für den Kirchenbau, wie der 2015 von der Stiftung ausgelobte Wettbewerb *Kirchengebäude und ihre Zukunft* zeigt, sowie für beispielhafte Instandsetzungen wie die des Einsteinturms von Erich Mendelsohn in Potsdam, des Doppelhauses von Le Corbusier in der Weissenhofsiedlung in Stuttgart, der Geschwister-Scholl-Schule von Hans Scharoun in Lünen, des Siedlerhauses für Heimatvertriebene von Egon Eiermann in Buchen-Hettingen/Odenwald, oder auch der Kapelle und der Betonwaben der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

Voraussetzung für die in dieser Ausstellung offerierte Fülle an Materialien und deren Gestaltung war jedoch die Bereitschaft des Präsidiums der Technischen Universität Darmstadt, den gesamten Bestand des Otto-Bartning-Archivs für diese Präsentation in der Akademie der Künste in Berlin und die folgenden Stationen in Karlsruhe und Darmstadt zur Verfügung zu stellen. In seinem Geburtsort Karlsruhe lädt die Städtische Galerie ab Juli 2017 zur Erkundung dieses Lebenswerks ein, in Darmstadt wird es ab November 2017 zu sehen sein.

Diese Ausstellung in Berlin 2017 war nur möglich auf der Basis der bereits in anderen Projekten bewährten Kooperation der Akademie der Künste mit der Technischen Universität Darmstadt, für die als Beispiel nur die Retrospektive *50 Jahre Interbau* im Jahr 2007 genannt sein soll, die ebenfalls von Sandra Wagner-Conzelmann kuratiert wurde. Wir danken der Kuratorin für ihre Begeisterung und Ausdauer, der Ausstellungsarchitektin Simone Schmaus für ihre Fantasie und Energie, vor allem aber dem Präsidium der Technischen Universität Darmstadt dafür, dass durch Bereitstellung der Exponate die Entdeckung eines großen Unbekannten der Architekturgeschichte ermöglicht wird, dessen Lebensleistung über Jahrzehnte bisher großenteils im Schatten der prominenten Heroen deutscher Baukultur des 20. Jahrhunderts verborgen geblieben ist.

Durch die Präsentation der Ausstellung in Berlin, Karlsruhe und Darmstadt wird das Werk Otto Bartnings nun in den drei wichtigsten Stationen seines Lebens einer breiten Öffentlichkeit in Erinnerung gebracht. Dabei ist die Darstellung des Oeuvres mit wechselnden Schwerpunkten in den jeweils gegebenen Räumen unterschiedlich gestaltet. Wir danken der Direktorin der Städtischen Galerie in Karlsruhe, Brigitte Baumstark, sowie Christina Korzen und Elena Schroth-Morck für ihre Beteiligung an diesem Projekt, auch Philipp Gutbrod, dem Direktor des Institut Mathildenhöhe, und dem Ausstellungsarchitekten Christian Häussler für ihr Engagement in Darmstadt. Da hier nur ein Teil der Ausstellung im Museum Mathildenhöhe gezeigt werden kann, ist der andere Teil im benachbarten Designhaus zu sehen, in dem 1983 die erste Ausstellung zum Werk Bartnings

nach 1945 stattgefunden hat; wir danken der Geschäftsführerin Cornelia Dollacker, Hessen Design e.V., für die Bereitschaft, ihre Räume zur Verfügung zu stellen. Unser Dank gilt ferner der LOTTO-Stiftung Berlin für die Unterstützung der Ausstellung in Berlin, der Architektenkammer Baden-Württemberg und der Schelling Architekturstiftung für die in Karlsruhe, dem Kulturfonds RheinMain für die Förderung der Ausstellung in Darmstadt. Für die Gestaltung der Publikation danken wir Elke Lang und Thomas Hahn von Polynox, Darmstadt.

Jeanine Meerapfel, Präsidentin, Akademie der Künste, Berlin

Werner Durth, Mitglied der Sektion Baukunst, Berlin; Otto-Bartning-Archiv, TU Darmstadt

Joachim E. Schielke, Vorstandsvorsitzender, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

Philip Kurz, Geschäftsführer, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

Veranstaltungen

Ausstellungseröffnung

30. März 2017, 19 Uhr, Eintritt frei

Sprecher:

Michael Bräuer, Direktor der Sektion Baukunst, Akademie der Künste

Philip Kurz, Geschäftsführer Wüstenrot Stiftung

Hans Jürgen Prömel, Präsident TU Darmstadt

Sandra Wagner-Conzelmann, Kuratorin der Ausstellung

Musik: Jan Gerdes, Klavier

31. Berliner Denkmaltag

31. März 2017, 9.30–19 Uhr, Eintritt frei

Das doppelte Berlin 1957–1987–2017.

Eine Veranstaltung zum 60. Jahrestag der Interbau 1957 und zum 30. Jahrestag der IBA 1987

Vorträge, Rundgänge, Diskussionen

Symposium Otto Bartning

9.–10. Juni 2017, Eintritt mit Ausstellungsticket

Vorträge und Gespräche u.a. mit Sandra Wagner-Conzelmann, Werner Durth, Wolfgang Pehnt

Sonderführung Otto Bartning und die Reichsforschungssiedlung Haselhorst mit Michael Bienert

8. April 2017, 14–16 Uhr, Teilnahme kostenfrei

Erstmals beleuchtet eine Führung die herausragende Rolle des Architekten Otto Bartning bei der Planung der ehemaligen „Reichsforschungssiedlung Haselhorst“ mit 3500 Wohnungen, die von dem Wohnungsunternehmen Gewobag bis 1934 errichtet wurden.

Anmeldung erforderlich bis zum 5.4.2017: m.fischer@gewobag.de

Weitere Informationen: www.text-der-stadt.de/Haselhorst.html

Vermittlungsprogramm KUNSTWELTEN

Ausführliche Programminformation und Anmeldung www.adk.de/kunstwelten

Führungen

Öffentliche Führungen

dienstags, 18 Uhr, und sonntags, 12 Uhr

ohne Anmeldung, € 2 zzgl. Ausstellungsticket, in deutscher Sprache

Führungen mit Kuratorin Sandra Wagner-Conzelmann

7. Mai 2017, 17 Uhr

9. Juni 2017, 15 Uhr

ohne Anmeldung, € 2 zzgl. Ausstellungsticket, in deutscher Sprache

Sonderführungen auf Englisch, Französisch, Ungarisch und Russisch

Termin auf Anfrage, mit Anmeldung, einmalig € 30 zzgl. Ausstellungsticket pro Person
(für Studierendengruppen Eintritt frei, mit Nachweis)

Führungen für Schulklassen

Termin auf Anfrage, mit Anmeldung, einmalig € 30

Führungen für sehbehinderte und blinde Besucher

Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben, mit Anmeldung, ermäßigte Eintrittskosten (€ 4),
Begleitperson frei

Werkstätten für Schülerinnen und Schüler

Jakob Michael Birn, Julian Busch, Mareike Franz, Rolf Giegold, Felix Lüdicke, Moritz Nitsche, Kristiane Petersmann, Theresa Schütz, Simon Takasaki, Michael Wertmüller u.a. laden Schüler der 3. bis zur 12. Klasse in Architektur-, Musik-, Tanz- und Theaterwerkstätten zur Auseinandersetzung mit Bartnings Konzepten zu sozialen Räumen ein. Einige Werkstätten finden in der nach Bartnings Entwürfen gebauten Offenbarungskirche in Berlin-Friedrichshain und in der zur Interbau entstandenen Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel statt.

26. – 28. April, 9 – 13 Uhr, Akademie der Künste, Hanseatenweg

LESS IS HOME

Architekturwerkstatt für Schüler ab 9. Klasse, Leitung Julian Busch und Simon Takasaki

Die gegenwärtige Wohnraumfrage für geflüchtete Menschen fordert innovative und experimentelle Lösungen. In Großraumunterkünften fehlen private Rückzugsorte für Familien und Alleinstehende. LESS IS HOME geht dieser Frage nach und will ein besonders preisgünstiges Refugium entwickeln.

10. – 12. Mai, 9 – 13 Uhr, Akademie der Künste, Hanseatenweg

Living in a Box. Bauen auf engem Raum

Architekturwerkstatt für Schüler ab 9. Klasse, Leitung Rolf Giegold

Die Frage nach ökonomischer Ausnutzung von Bauland, Raum und Materialien im städtischen Kontext stellt sich nicht nur in Berlin mehr denn je. Wie kann bedarfsgerecht und verantwortungsvoll gebaut werden vor dem

Hintergrund eines immer größer werdenden Bedarfs an bezahlbaren Wohnungen? Und ist jede aktuell vorgeschlagene Lösung eine nachhaltige und sozial faire? Die Klasse wird zum Planungsbüro für aktuelles Bauen auf begrenztem Raum. Der Auftrag: Eine Reihe Individualwohnungen für die jeweils gleiche (kleine) Grundstücksfläche. Mehrere Teams planen die Anforderungen der zu entwerfenden Wohnung und setzen ihre Ergebnisse in Modellen um.

12. Mai, 9 – 13 Uhr + 16 Uhr, im Hansaviertel

Hansateppich

Kunstwerkstatt für Schüler ab 4. Klasse, Leitung Theresa Schütz

Die Kinder sammeln Recyclingmaterialien und zeigen während ihrer Materialsafari Lieblingsorte und -gebäude im Hansaviertel. Am Hansaplatz gestalten sie einen Teppich mit ihren Fundstücken, mit Collagen der Fassadenausschnitte „ihrer“ Gebäude mit lebensgroßen Fenstern und ihren Porträts. Der Hansateppich ist die Picknick-Decke für das Fest am Nachmittag mit Eltern und Bewohnern des Viertels.

29. – 31. Mai, 9 – 13 Uhr, Akademie der Künste, Hanseatenweg

Demokratische Architektur – gerechte Architektur?!

Architekturwerkstatt für Schüler ab 6. bis 11. Klasse, Leitung Rolf Giegold

Wir entwerfen eine Stadt, die keine Wünsche offen lässt, und jede(r) ist gleichberechtigt: Unser Bauland wird aufgeteilt und gerecht erschlossen. Wir bauen demokratisch – eine Utopie? Keinesfalls, denn unsere Vorbilder finden wir bereits beim Typenhaus der hellenistischen Stadtneugründungen in der Antike und natürlich auch bei Otto Bartning mit seinen Ideen zum nachhaltigen Planen und Bauen im städtischen Kontext. Wir bauen demokratisch, aber was heißt das konkret? Welche Bedeutung haben der öffentliche Raum und seine Bauten? Wie verteilt sich Grundbesitz, wer bekommt welches Grundstück in der Stadt? Was ist dabei gerecht? Jeder Schüler ist Stadtplaner, Architekt und Bewohner zugleich. Die Klasse legt Regeln „ihrer“ Stadt und den Bebauungsplan fest. Kleine Teams planen „ihren“ Stadtteil und setzen ihre Ideen in Modellen um.

29. Mai – 2. Juni, 9 – 13 Uhr, öffentliche Aufführung am 2. Juni um 17 Uhr, Offenbarungskirche, Simplonstraße 31-37, 10245 Berlin-Friedrichshain

Das große Theater von Friedrichshain

Theaterwerkstatt für Schüler ab 3. Klasse, Leitung Moritz Nitsche und Kristiane Petersmann

Berliner Grund- und Willkommenschüler spielen Szenen nach Franz Kafkas Romanfragment „Der Verschollene“, sie spielen „Das große Theater von Oklahoma“ in der von Otto Bartning entworfenen Notkirche in Berlin-Friedrichshain.

In Kafkas Roman wird Karl in die Unübersehbarkeit dieser Welt mehr verstoßen als geschickt, und im letzten Kapitel ruft „das größte Theater der Welt“ – und dieses Theater ist ein absolut utopischer Weltentwurf: „Jeder ist willkommen!“

30. Mai – 2. Juni, 9 – 13 Uhr, Akademie der Künste, Hanseatenweg

New Hansaviertel

Architekturwerkstatt für Schüler ab 4. Klasse, Leitung Jakob Michael Birn

Der Teil des Tiergartens neben der Akademie der Künste, dem Schloss Bellevue, dem Großen Stern und Hansaplatz wird von den Kindern besiedelt. Unter Einbeziehung des baulichen Bestands wächst New Hansaviertel als Ergänzung und Antwort auf die Internationale Bauausstellung von 1957. Entsprechend Bartnings Idee der „Notkirche“ werden einfache Konstruktionen und vorgefertigte Elemente wie aus einem Baukastenprinzip verwendet. Auf einem großen Plan wird die Infrastruktur mit Restaurants, Shops, einer Kirche, einem Kino u. v. m. angelegt. Die neuen Bewohner diskutieren und unterstützen die beste Lösung oder streiten um sie. Es soll ihr Kiez werden.

12. – 16. Juni, 9 – 14 Uhr, öffentliche Aufführung am 16. Juni um 16 Uhr,
Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, Händelallee 20, 10557 Berlin-Tiergarten

Tonschiff

Musik-Tanz-Projekt für Musikschüler ab 9. Klasse, für Musikstudenten und Willkommenschüler,
Leitung Mareike Franz, Michael Wertmüller und Dominik Blum

Ein musikalisch rhythmischer Chor knüpft an neu aufkeimende „Massenbewegungen“ an, welcher Natur auch immer. Der vereinigte Chor und herausgelöste Solisten sind ein ewiges Thema in Musik, Tanz, Gesellschaft und Geschichte. Die damit verbundene Auseinandersetzung mit Bartnings Architektur, mit Orten der Gleichheit, des Schutzes, der individuellen Aufrichtung und des sozialen Miteinanders, ist Bestandteil dieses Projekts.

16. Juni, 9 – 13 Uhr + 16 Uhr Brunnenbad, im Hansaviertel

Handtuchwiese

Kunstwerkstatt im öffentlichen Raum ab 3. Klasse, Leitung Felix Lüdicke

Die Kinder gestalten eine Pflasterbemalung mit flüssiger Kreidefarbe. Sie malen sich und alles, was zum Baden dazu gehört: Badetücher und -kleidung, Sonnenbrille, Sonnencreme und Eiscreme. Das BRUNNENBAD am Nachmittag nutzt die Handtuchwiese.

16. Juni, 16 Uhr, Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, Händelallee 20, 10557 Berlin-Tiergarten

Abschlusspräsentation

KUNSTWELTEN goes Hansaviertel

Mit den Schülern und Künstlern der Werkstätten und vielen Gästen

Präsentation der Ergebnisse der Theater-, Musik/Tanz- und Architekturwerkstätten: „Das große Theater von Friedrichshain“, „Tonschiff“ sowie viele Modelle, Pläne und Bilder